

dreizehnköpfiges Autorenteam unter der Leitung des ehemaligen (Gerhard Dopffel) und des derzeitigen Seminarephorus (Gerhard Klein) eine bunt gemischte Festschrift, die darauf abzielt, ein »kontinuierliches Zeugnis lebendiger Tradition« (S. 15) zu geben.

Das weite Angebot der Beiträge reicht von Abhandlungen über die Benediktinerregel und ihre Auswirkungen auf das Unterrichtswesen bis zur Interpretation literarischer Erzählungen, die besonders die Romantik um den Blautopf, eine beim Kloster Blaubeuren zu Tage tretende Karstquelle der Schwäbischen Alb, spannen. Im Mittelpunkt des Bandes stehen selbstverständlich Aufsätze, die sich mit der Kunst- und Baugeschichte des Klosters, der Geschichte der evangelischen Klosterschule und des Evangelischen Seminars Blaubeuren und dessen Lehrinhalten befassen. Sie werden ergänzt durch Beiträge über die evangelische Kirchengemeinde Blaubeuren und die Blaubeurer Wallfahrt.

Weit über den Rahmen der Festschrift hinaus ragt der Beitrag Immo Eberls. Unter dem Thema »Cluny - Hirsau - Blaubeuren. Die Benediktiner in Südwestdeutschland bis zur Reformation« untersucht der Tübinger Mediävist die von Benedikt von Nursia ausgehende europäische Mönchsbeziehung in unserem Raum und ordnet die Abtei Blaubeuren in das weitere Umfeld der cluniazensischen Reformklöster Hirsauer Prägung ein.

Den Band beendet eine historische Synchronopse, in der Daten der überregionalen Ereignisgeschichte solchen südwestdeutscher Landes- und Blaubeurer Ortsgeschichte gegenübergestellt werden. Die Auswahl der Fakten scheint eher eine zufällige zu sein, wie überhaupt die Aussagen einer solchen Datenschau ziemlich umstritten sind. Darüber hinaus wäre es wünschenswert, auch Festschriften mit einem wissenschaftlichen Apparat zu versehen. Das recht karge Literaturverzeichnis, in dem selbst grundlegende Arbeiten wie Franz Quartals Abhandlung über das Kloster Blaubeuren (in Band 5 der »Germania Benedictina«) fehlen, kann diesem Wunsch nicht gerecht werden.

*Michael Diefenbacher*

JOHANN LANG – OTTO KUCHENBAUER: 850 Jahre Klostergründung Kaisheim (1134–1984). Festschrift zur 850-Jahrfeier des ehemaligen Zisterzienserklosters und Reichsstifts, Kaisheim. Hg. von der Marktgemeinde Kaisheim 1984. 184 S. 254 Abb., davon 45 in Farbe. Kart.

Die Geschichte der schwäbischen Zisterzen erscheint heute in neuem Licht. Zum einen wird immer deutlicher, welche Rolle die Klöster über Jahrhunderte hinweg gespielt haben. Andererseits erscheinen – meist anlässlich eines Jubiläums – Festbücher, wie das vorliegende über das 1134 gegründete »Caesarea«. Man darf der Marktgemeinde Kaisheim dazu gratulieren. Denn gerade über diesen Klosterort liegt, abgesehen von einer Arbeit über spätmittelalterliche Urbare (1959), seit der 1887 veröffentlichten Schaidler-Chronik, einer 1926 gedruckten Klostergeschichte und einer Erlanger Dissertation über Immunität, Reichsunmittelbarkeit und Souveränität (1928) wenig vor. Der Barockzeit wurde wenigstens in kunsthistorischer und musikgeschichtlicher Hinsicht einige Aufmerksamkeit geschenkt: der Orgel (1972), Andreas Thamasch (1973), der Musikpflege (1974), dem Bibliotheksgestühl (1978), der Klosterkirche (1979) sowie Schreibern und Bildhauern (1980).

Im vorliegenden Festbuch ist alles bisher Erarbeitete kurz zusammengefasst und zeitgemäß dargestellt. Der handliche Band kann sogar als Musterbeispiel dafür gelten, wie man Wissenschaftliches anschaulich darstellen und einem breiteren Leserkreis zugänglich machen kann. So wird die 1135 ausgefertigte Stiftungsurkunde erläutert, die Gründerfamilie in den genealogischen Zusammenhang gestellt, die romanische Basilika von 1183 und das 1387 geweihte gotische Münster einschließlich seines Holbein-Altars gewürdigt. Auch von der Rechtspflege, vom Geistesleben und Schulwesen, von der Stiftsbibliothek, der Klosterfamilie und von den hervorragendsten Künstlern der Abtei ist ausführlich die Rede. Hinzu kommen Beiträge über das Subpriorat Pielenhofen, den Pfleghof Esslingen, den franziskanischen Nachfolgekonvent, die spätere Verwendung der Gebäulichkeiten als Strafanstalt sowie die heutige Marktgemeinde und ihre Ortsteile. Nicht zu vergessen eine Liste der insgesamt 42 Äbte, wobei die Klöstervorsteher von 1490 bis 1802 auch farbig abgebildet sind. Überhaupt verdienen die gut ausgewählten zahlreichen Skizzen, Vignetten und Fotos ein eigenes Lob. Zu beanstanden sind lediglich fehlende Kommata (S. 7, 20, 24, 53, 56, 62, 72, 74, 86, 95, 96, 108, 120, 122, 124, 125, 130, 132, 136, 148, 156, 158, 159, 160, 162, 174, 175), verschiedene Druckfehler (S. 7 »Zisterziensischer« statt Zisterziensischer«; S. 11 »gemeiselt« statt »gemeißelt«; S. 12 »zeitlang« statt »Zeitlang«; S. 36 »erheilt« statt »erhielt«; S. 42 »Dieses« statt »dieser Morimond«; S. 47 »Karl V.« statt »Karls V.«; S. 56 »Kabionett« statt »Kabinet« und »Halt« statt »halt«; S. 74 »der« statt »den Täufer« und »den Evangelisten«; S. 90 ist die Bezugsperson von »dieser« unklar; S. 90, Z. 5 »Der«; S. 116

»Hegenberg« statt »Hegensberg«) und Stilschlampereien (S. 11 »von da ab«; S. 24 »wo der Abbruch des romanischen Bauwerks vollständig gewesen sein muß«; S. 90 Zeile 4–9 und S. 109 bei Elias Götz Schachtelsätze; S. 94 statt »Wallfahrt« besser »Wallfahrtskirche Violau«). Auch das häufig vorkommende »welcher« mutet altertümlich an. Übrigens hat Martin V. (S. 26) den Stuhl Petri nicht 1368, sondern erst 1417 bestiegen. Falls eine zweite Auflage vorgesehen ist, stellt der Rezensent sein korrigiertes Exemplar gern zur Verfügung. Alles in allem aber trotzdem ein schönes und besitzenswertes Geschichtsbuch. *Otto Beck*

HANS-JÖRG REIFF – GEBHARD SPAHR – DIETER HAUFFE: Kloster Ochsenhausen. Geschichte, Kunst, Gegenwart. Fotografie: JEAN GALLUS. Biberach: Biberacher Verlagsdruckerei 1985. 216 S. mit vielen Fotos und Abb.

Anlässlich des Abschlusses der Renovierung der Gebäude der ehemaligen Reichsabtei Ochsenhausen legen die Autoren einen ansprechenden Band vor, der das Gewesene und das heute Erreichte vorstellt und erläutert. Hans-Jörg Reiff ist Historiker und stellvertretender Schulleiter am Staatlichen Aufbaugymnasium mit Heim in Ochsenhausen. Seine Schule fühlt sich besonders der Tradition des Klosters verpflichtet. Gebhard Spahr OSB, Mönch in Weingarten, trat vor allem mit den 5 Bänden der »Oberschwäbischen Barockstraße« hervor. Dieter Hauffe leitete als Amtsvorstand beim Staatlichen Hochbauamt I in Ulm die Sanierungsarbeiten. Jean Gallus lebt als freier Fotograf in Biberach und verfügt über ein großes Bildarchiv über Oberschwaben. Jede Zusammenarbeit kompetenter Autoren weckt zu Recht große Erwartungen.

Hans-Jörg Reiff bietet zunächst auf etwa 75 Seiten eine Geschichte der Benediktiner-Reichsabtei Ochsenhausen. Bescheiden betont er eingangs, daß er verschiedenen älteren Autoren, vor allem P. Georg Geisenhof mit seinem Werk von 1829, verpflichtet sei. Eine neue Erarbeitung aller Quellen sei nicht möglich gewesen. Er habe beabsichtigt, ein bisher etwas im Schatten stehendes Kloster aus dem österreichisch-bayerisch-schwäbischen »Klosterreich« einem größeren Publikum näherzubringen – nicht mehr, aber auch nicht weniger. Er ist aber an vielen Stellen über Geisenhof hinausgelangt; u. a. dankt er dafür seinem Freund Theodor Weiler. Spürbares Engagement und eigene Auseinandersetzung mit den für ihn erreichbaren Quellen lassen aber auch die eigene Leistung erkennen. – Der Autor, der im Klosterkomplex Geschichte unterrichtet und den Besucher in eben diesen Klosterkomplex einführen will, nimmt naturgemäß auch die Bauten selber als Quellen vor; diese Klostergeschichte hat einen deutlichen Akzent in der Ochsenhausener Baugeschichte.

Gebhard Spahr ist mit 2 Beiträgen in diesem Band vertreten: »Gottesdienst und Kunst in der Benediktinerabtei Ochsenhausen« und »Die Klosterkirche von Ochsenhausen«, die zusammen rund 85 Seiten umfassen. Ausgehend von den Gewohnheiten von Fruttuaria, die auch für Ochsenhausen galten, schildert er Gebet und Alltag, Tageslauf und Anliegen des klösterlichen Lebens. Die schwäbische Benediktiner-Kongregation, ihr Brevier und ihre Konstitutionen von 1671 helfen weiter, das 'Innenleben' dieser Abtei aufzuzeigen und verständlich zu machen. Unverkennbar fließen viele eigene Quellenstudien mit ein. – Der gelehrte Kunsthistoriker bietet anschließend ein Kabinettstück einer Erläuterung der Kirche, ihrer Ausstattung und ihres Schmucks – bis hin zur Gabler-Orgel. Auch die Kirche erstrahlt heute in neuem Glanz. Wer sich anhand von Gebhard Spahr auf einen Besuch vorbereitet, trägt reichen Gewinn davon.

Dieter Hauffe berichtet auf gut 20 Seiten feinfühlig über die große Herausforderung einer Sanierung, über Möglichkeiten, Ziele und Grenzen. In 10 Jahren wurden etwa 28 Millionen DM an Landesmitteln verbaut. – Jean Gallus präsentiert brillante Fotos, die deutlich sowohl Übersichten als auch Details vermitteln wollen. – Wir stehen vor einer respektablen Gemeinschaftsleistung, die den heutigen Besucher voll informiert und ihm das Vorhandene und Sichtbare religiös und historisch aufschließt.

Demgegenüber fallen einige offene Wünsche weniger ins Gewicht: Querverweise auf Fotos hätten noch stärker, als es geschieht, dem Leser helfen können, Zusammenhänge und Zusammenhängendes zu erkennen; historische Karten und kartierter Grundbesitz hätten das Kloster noch stärker in seinem Umfeld verankern können.

Für die Autoren stand das Vorhandene und Sichtbare aus sehr verständlichen Gründen im Vordergrund. Je weiter wir uns von der großen Sanierungsleistung schon rein zeitlich entfernen, um so deutlicher aber werden Fragen gestellt werden nach dem, was nicht mehr am Ort zu sehen ist, z. B. Fragen nach der alten Klosterbibliothek. S. 94 ist vermerkt, daß eine Hs der Gewohnheiten von Fruttuaria aus der alten Bibliothek heute – über Metternich – in Königswart in Böhmen liege. Dort und anderswo werden alte Bestände aus Ochsenhausen aufbewahrt. Man sollte in einer Neuauflage auch an Faksimilierung und Reproduktion